

Schutzstrategien und Bestandsentwicklung beim Schreiadler (*Aquila pomarina*) in der DDR

Joachim Matthes; Martin Neubauer

Einleitung

Der Schreiadler ist eine Art mit relativ kleinem Verbreitungsgebiet im östlichen Mitteleuropa. Seine westliche Verbreitungsgrenze verläuft derzeit u. a. durch die DDR. Hier wird er in den Bezirken Rostock, Neubrandenburg, Frankfurt/Oder, Potsdam, Cottbus, Magdeburg und Halle, mit Schwerpunkt im Nordosten, angetroffen. Der gegenwärtige Brutbestand in unserem Land beziffert sich auf rd. 90 Brutpaare. Zumindest für die Verhältnisse des Bezirkes Rostock werden erste Anzeichen für einen Bestandsrückgang sichtbar, wobei der Bezirk in dieser Hinsicht als einer der am längsten und gründlichsten durchforschten Bezirke gelten kann. Die folgenden Ausführungen beziehen sich deshalb vorrangig auf die Verhältnisse des Bezirkes Rostock.

Feststellungen

In der Naturschutzgesetzgebung der Deutschen Demokratischen Republik wurde bereits 1955 der Schutzstatus „Vom Aussterben bedrohte Tierart“ für nach damaliger Auffassung besonders bestandsbedrohte Arten festgelegt. Neben anderen Arten wurden auch alle in unserem Lande lebenden Adlerarten (See-, Fisch- und Schreiadler) dieser Kategorie zugeordnet. Unmittelbar anschließend, nämlich ein Jahr später, wurde mit der Bildung des „Arbeitskreises zum Schutz vom Aussterben bedrohter Tiere (AKSAT)“ ein Gremium geschaffen, welches die erforderlichen Aktivitäten zur Statusermittlung koordinieren und wissenschaftlich begründete Schutzmaßnahmen erarbeiten sollte.

In diesen Arbeitskreis wurden Fachzoologen und Artenkennner als ehrenamtliche Spezialisten und Mitarbeiter berufen. Ihre Hauptaufgaben bestehen in der kontinuierlichen Datensammlung zur Statusüberwachung der Arten, der Festlegung von Forschungs- und Schutzzschwerpunkten sowie in der Ausarbeitung von Empfehlungen und Anleitung von Artenschutzprojekten.

Die Umsetzung der hier skizzierten Aufgaben und die eigentliche Durchführung der Arbeiten vor Ort wurde und wird durch ehrenamtlich tätige Naturschutzmitarbeiter der sich in der Folgezeit herausbildenden Bezirksarbeitsgruppen (BAG) „Artenschutz“ für bestandsbedrohte Arten und von ihnen angeleiteten regionalen Betreuungsnetzen sowie weiteren interessierten Mitstreitern aus naturwissenschaftlich orientierten Fachgruppen des Kulturbundes bzw. der Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU) der DDR getragen.

Die etwa mit Beginn der 70er Jahre erfolgende allmähliche Herausbildung der BAG „Artenschutz“ ist Ausdruck für die enorm gewachsenen Aufgaben des Naturschutzes im allgemeinen und des Arten-

schutzes im besonderen, die in der herkömmlichen Weise und Organisationsform nicht mehr bewältigt werden konnten.

Der besonders in den Jahren 1960 bis 1980 immer stärker werdende, mit den Zielstellungen der Volkswirtschaft übereinstimmende Druck vor allem seitens der Land- und Forstwirtschaft auf die Landschaft, konnte nur durch entsprechende Intensivierung der Arbeit an der Basis ausgeglichen werden; galt es doch, einem ständig steigenden Arbeitsumfang gerecht zu werden.

Als eine sehr wesentliche und wichtige Arbeitsgrundlage in dieser Zeit muß eine Anweisung der VVB Forstwirtschaft Waren genannt werden, die im Oktober 1965 wirksam wurde. Sie stellt gewissermaßen das Fundament für die bis heute bei den Adlern verfolgte Schutzstrategie dar.

Diese, kurz als Horstschutanweisung bezeichnete Regelung legte fest, daß „... u. a. für alle Adlerarten im Umkreis von 100 Metern um die Horste der Bestand in die Bewirtschaftungsgruppe II7 einzustufen ist, in der nur Pflegeheibe zulässig sind. Diese Pflegeheibe sowie alle Nutzungsmaßnahmen in einem Radius von 300 Metern um den Horst sind nur im IV Quartal zulässig, Ausnahmen bedürfen der Zustimmung der Bezirksnaturschutzverwaltung.“

Sie entsprach in dieser Form genau der damals herrschenden Auffassung, wonach für die Erhaltung einer Art vor allem der Schutz der Reproduktionsstätten, also der Nistplätze, von überragender Wichtigkeit ist. Wie noch zu zeigen sein wird, trug diese an sich richtige Auffassung nicht allen erforderlichen Belangen des Schreiadlerschutzes Rechnung.

In bezug auf den Schreiadler bemerken RUTHENBERG und JUNG (1973), daß „... ein ausreichender Schutz der Schreiadlerhorste nur möglich sei, wenn deren Standort genauestens bekannt ist. Eine genaue und rasche Erfassung der Schreiadlervorkommen ist deshalb dringendes Gebot. An alle Revier- und Oberförster ergeht die Bitte, in Zweifelsfällen sich an die Bezirksnaturschutzverwaltung zu wenden, damit das Vorkommen durch einen Ornithologen überprüft werden kann.“

Im Zusammenhang mit zunächst rein faunistischen Zielstellungen dienenden Greifvogelkartierungen 1968 bis 1970 kamen wir bereits 1970 zu ganz ähnlichen Schlußfolgerungen. Wir mußten feststellen, daß die von uns entdeckten Schreiadlervorkommen nirgends bekannt waren. Im Gegensatz zum Seeadler, dessen große, markante Horste in der Regel den Revierleitern und Oberförstern hinreichend bekannt waren und demzufolge die erwähnte Anweisung +/- folgerichtig zur Anwendung kam, war vom Schreiadler im Bezirk Rostock Ende der 60er Jahre in Ornithologen- und Naturschutzkreisen

nicht ein einziges Vorkommen bekannt und konnte demzufolge auch nicht geschützt werden. Wir mußten mit ansehen, wie ungeachtet des gesetzlichen Status der Art Horstbäume eingeschlagen wurden. Bei entsprechenden Rückfragen stellte sich dann heraus, daß über das betreffende Vorkommen keine Kenntnis bestand.

So gingen wir ab 1970 daran, uns mehr und mehr dem Schutz und der Betreuung der Art zu widmen und bildeten mit weiteren engagierten Greifvogelfreunden eine Arbeitsgruppe Artenschutz, die auch den Schwarzstorch und den Wanderfalken in ihre Obhut nahm, und aus der dann 1973/74 die Bezirksarbeitsgruppe „Artenschutz“ hervorging.

Aktivisten dieser ersten Stunde waren die Herren E. FRANKE, Stralsund, M. NEUBAUER und J. MATTHES, Rostock. Sie gingen, den erkannten Notwendigkeiten folgend, mit zeitweiliger Unterstützung durch weitere Mitstreiter an die enorme Aufgabe, den gesamten Bezirk Rostock auf Schreiadlervorkommen hin zu untersuchen (die Seeadler waren besonders durch die Aktivitäten der Herrn G. OEHME, Halle und E. FRANKE, Stralsund, bereits weitgehend bekannt), um eine Basis zu schaffen, den der Art gesetzlich zustehenden Schutz realisieren zu können. Anschließend folgte die noch weit umfangreichere Aufgabe, die ermittelten Brutvorkommen (BV) jährlich möglichst lückenlos unter Kontrolle zu halten, was uns bis zum heutigen Tage beschäftigt. So sehr uns diese Arbeiten mitunter geradezu lästig waren, so sehr sind sie aber auch unverzichtbare Voraussetzung dafür, Grundlagenmaterial und Daten für auszuarbeitende Artenschutzprogramme zu sammeln, um zielgerichtete Förderungsmaßnahmen entwickeln und festlegen zu können. Gerade auch für den Schreiadler trifft zu, wenn DORNBUSCH (1987) formuliert, daß „... vielfach noch ungenügende Kenntnisse über Verbreitung, Bestand, Reproduktion, Mortalität, Populationsdynamik usw. bestehen“, oder wenn die bisherigen Kenntnisse von den Habitatsprüchen der Art offenbar völlig unzureichend sind.

Wie soll man beispielsweise die augenscheinlich so sehr unterschiedliche Habitatpräferenz der Schreiadler des nördlichen Flachlands zu denen des südlicheren Teils des Verbreitungsgebietes (Mitteldeutschland, Slowakei ect.) erklären?

In den langen Jahren unserer Arbeiten am Schreiadler sind wir zu der Überzeugung gekommen, daß diese Präferenz einen obligaten Faktor darstellt, der bei jeglichen Überlegungen zum Schutz der Art eine ausschlaggebende Rolle spielen muß. Mit anderen Worten, eine auf den Schreiadler anzuwendende Schutzstrategie muß diesem Sachverhalt unbedingt Rechnung tragen!

Angesichts solcher Einsichten und Erkenntnisse können wir uns vor dem Hintergrund eines immer spürbarer werdenden Bestandsrückgangs unserer Leistung nicht uneingeschränkt freuen. Zwar haben wir in den bisher 15 Jahren unserer Tätigkeit in einer bezüglich des Schreiadlers bis 1969 völligen terra incognita 36 BV ermitteln und betreuen können, müssen aber gleichzeitig feststellen, daß ungeachtet allen Engagements und bei weitestgehender Sicherung der Horstplätze der Bestand rückläufig ist.

Aufgrund unserer Beobachtungen und Überlegungen müssen wir in Verbindung mit neueren Erkenntnissen zur Problematik der Habitatqualität,

auch wenn dabei andere Arten untersucht wurden, zu der Schlußfolgerung kommen, daß die gleichartige Behandlung aller drei hier zur Diskussion stehenden Adlerarten durch ein und dieselbe Schutzstrategie auf die Dauer falsch ist und deshalb für den Schreiadler schnellstens eine andere Schutzstrategie ausgearbeitet und zur Anwendung gebracht werden muß.

Im Unterschied zum See- und Fischadler, die beide große Nahrungsreviere bestreichen, also einen großen Aktionsradius von 10 und mehr km haben, hat der Schreiadler nur einen sehr kleinen Aktionsradius von höchstens 2 km. Diesem Sachverhalt trägt die bisher verfolgte Schutzstrategie in keiner Weise Rechnung, wird doch wie schon gesagt bisher ausschließlich an den Schutz der Horstplätze gedacht und nur ganz allgemein an das übrige Revier oder den Lebensraum eines Brutpaars. So vorrangig wichtig also der Schutz der Horstplätze bei den Inhabern großer Reviere ist, desto mehr verkehrt sich diese Wichtung ins Gegenteil bei Inhabern kleiner Reviere. Bei sonst gewährleistetem Schutz der Horstplätze bzw. -bäume, auf den natürlich nicht verzichtet werden kann, muß der Schwerpunkt der Schutzbemühungen beim Schreiadler auf der Erhaltung entsprechend beschaffener Nahrungsreviere liegen.

Mag auch alles beim Alten bleiben, was den Horstplatz angeht, wird aber der Nahrungshabitat unlukrativ, sei es durch das progressive, z.B. Melioration, oder durch das regressive Wirken des Menschen, z.B. Einstellen der Nutzung mit sich in der Folge dort entwickelnden Hochstaudenfluren oder gar Sekundärwald, so wird das BV schließlich aufgegeben. Es wirken also beide Vorgänge gleichermaßen dahingehend, die Attraktivität eines BV zu verringern bis hin zur völligen Inattraktivität.

Die Aufgabe eines BV durch das ansässige Brutpaar geht bei sonst störungsfreien Verhältnissen ganz allmählich vor sich und kann eigentlich nur dadurch richtig erkannt und erfaßt werden, wenn man so wie wir die BV unter ständiger Kontrolle hat. Im Verlaufe von mehreren Jahren (5 bis 10) nach erfolgtem Ereignis verschwindet das Brutpaar. Indem zunächst die Reproduktion zunehmend ausbleibt, das Paar dauernd den Horstplatz wechselt und überhaupt unsterblich wirkt, schließlich zwar anwesend ist, aber gar nicht mehr brütet und so fort, endlich nur ein Vogel im Revier und bald dann nichts mehr da ist, spielt sich hier ein richtiges Drama ab.

Der von mir skizzierte Ablauf spielt sich mit schönster Regelmäßigkeit bei allen BV ab, deren Territorien oder, wie ausdrücklich betont sei, deren Nahrungsreviere durch Maßnahmen zur Steigerung der Nutzungsintensität (in der Regel Entwässerungsmaßnahmen in Verbindung mit einer Änderung der Nutzungsart bzw. der Bewuchsverhältnisse) tangiert wurden. Entsprechende, dazu angestellte Betrachtungen zeigen ganz eindeutig im Vergleich zu bisher unangetastet gebliebenen BV diesen Kausalzusammenhang auf.

Für die Verhältnisse des Bezirkes Rostock läßt sich das Habitatschema des Schreiadlers auf die einfache Formel bringen:

– Wald mit *angrenzendem* Feuchtgrünland – wobei der Akzent auf „angrenzend“ liegen muß und das Grünland unter unseren Bedingungen stets anthropogener Natur ist.

Der Wald bietet dabei den Standort für den Horst, wobei seine Zusammensetzung vergleichsweise we-

nig von Bedeutung ist, wenn nur genügend Altholz vorhanden ist, während das Grünland als das Nahrungsrevier schlechthin fungiert. Da Grünland, abgesehen von der Feuchtestufe, nicht gleich Grünland ist, muß das vorstehend gegebene Habitatschema noch durch Qualitätskriterien ergänzt werden. So stellt offensichtlich naturnahes, mit geringer Intensität regelmäßig genutztes, artenreiches Grünland der Feuchtestufen 2 bis 4 ein Optimum dar. In Ostpolen (Biebrza-Niederung) erwiesen sich auch natürliche, aus Klein- und Mittelseggen bestehende Seggenrieder der Feuchtestufen 4 und 5 ebenfalls als günstig, doch dürfte auch hier süßgrasreicheren Ausbildungen der Vorzug gegeben werden. Des weiteren sind der Narbenzustand bzw. die Bewuchsverhältnisse von Bedeutung. Hier sind als optimal die niedriggrasigen und die lockerrasigen Bestände anzusehen, während dicht geschlossene und hochwüchsige Bestockungen, wie sie der auf Höchstertrag orientierte Landwirt anstrebt, als weitgehend ungeeignet angesehen werden müssen. Es hängt dies offenbar damit zusammen, daß hohe und dichte Bestände oder gar Monokulturen, wie es bei Intensivgrasland der Fall ist, neben einem von Hause aus in der Regel geringerem Nahrungsangebot auch deshalb unlukrativ sind, weil sie undurchsichtiger und unpassierbarer sind. Sie behindern also den Adler direkt bei der Ausübung der beiden von ihm bevorzugten Jagdarten, der Zulußjagd und der Anwardejagd aus der Luft. Ganz analog wirken die infolge Einstellung der Nutzung entstehenden Auflassungformationen mit Hochstaudenfluren oder Brennessel-/Schilfröhrichtern sowie Gehölzaufwüchsen.

Neben der hier beschriebenen Form des Habitatschemas zeichnet sich für bestimmte Gebiete im Bezirk Neubrandenburg offenbar eine dahingehend modifizierte Form ab, bei der das angrenzende Feuchtgrünland teilweise oder völlig durch einen hohen Reichtum an Offenstrukturen (+/- baumfreie Brüche, Sümpfe, Gewässer) innerhalb der Waldareale ersetzt wird. Es soll hier jedoch aus Zeitgründen nicht näher auf die zweifellos sehr interessanten Aspekte, die sich bei dieser Form des Habitatschemas ergeben, eingegangen werden.

Interessant ist diese Form aber auch noch in einem anderen Zusammenhang. Wer immer sich intensiver mit dem Schreiadler beschäftigt, wird alsbald feststellen, daß die Art zu denjenigen gehört, die am leichtesten in der Landschaft übersehen werden. Dies umsomehr, je stärker die Adler gebietsweise von dem vorstehend beschriebenen Habitatschema abweichen und der modifizierten Form entsprechen. In solchen Fällen bleiben sie fast unsichtbar. Mit anderen Worten, erst eine intensive, von hoher Sachkundigkeit getragene Suche nach dem Schreiadler fördert hier entsprechende Ergebnisse zutage. Auch KR'OL (1985) äußert sich im Zusammenhang mit seinen Untersuchungen an Greifvögeln im Ilawa Lakeland, Polen, mit einer gewissen Verwunderung, wie wenig auffällig sich dieser nicht gerade kleine Vogel in der Landschaft bewegt. Wir können das nur bestätigen und stellen fest, daß die Kartierung des Schreiadlers nur dort mit einiger Aussicht auf Vollständigkeit durchgeführt werden kann, wo das spezialisiert betrieben wird. Die gerade in den letzten Jahren zu verzeichnenden nicht unerheblichen Zugänge an nachgewiesenen BV im Bezirk Neubrandenburg sind ausschließlich darauf zurückzuführen, daß sich seit

1980 dort mehrere Leute stärker mit Greifvögeln und speziell mit dem Adler beschäftigen. Man darf also dabei nicht an Neuzugänge denken, sondern es handelt sich hier lediglich um das Bekanntwerden von bereits Vorhandenem. Dafür sprechen viele Indizien.

Im Zusammenhang mit den Bemühungen um einen besonderen Belangen des Schreiadlers besser entsprechenden Schutzstrategie ist die Frage nach der Größe eines Schreiadlerreviers von Wichtigkeit. In der Literatur werden dazu eine Reihe von Angaben gemacht, die sich teils auf Waldfläche, teils auf ein ausgewähltes Gesamtareal beziehen oder aber sich in allgemein gehaltenen Formulierungen ergehen. Ihnen allen ist gemeinsam, daß die Angaben außerordentlich stark streuen. So ist von 0,1 bis 50/60 BV pro 100 km² Gesamtareal offenbar alles drin. Vor allem verschiedene ältere Autoren des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts äußern sich mehr oder weniger deutlich dahingehend, daß der Schreiadler so häufig wie der Mäusebussard sei. Wir können heute nur sehr schwer oder gar nicht nachfühlen, wie hoch die Mäusebussarddichte seinerzeit, in konkreten Zahlen ausgedrückt, gewesen sein mag. Nach heutigem Kenntnisstand hat der Mäusebussard eine Reviergröße von 300 bis 400 ha. Bei Annahme von 400 ha entspräche dies einer Dichte von 25 Brutpaaren/100 km². Bezieht man sich bei seinen Berechnungen auf gewisse lokale Häufungen bei gleichzeitiger Berücksichtigung der relativen Kleinheit eines Schreiadlerreviers, so können solche Größenordnungen leicht erreicht werden. Im Falle einer Viererkombination erreichten wir im Kreis Greifswald je nach zugrunde gelegter Bezugsfläche eine Dichte zwischen 20 bis 60 BV pro 100 km².

NEWTON (1979) ordnet den Schreiadler zusammen mit dem Mäusebussard in die Gruppe der Breitflügel mit geringer Nahrungsspezialisierung ein und gibt dazu einen Aktionsradius von 1,8 km an. Ein solcher Radius hätte bereits eine Flächengröße von rd. 10 km² zur Folge, was einer Dichte von 10 BV/100 km² entspräche. Dieser Wert scheint uns jedoch als Ausdruck für die reale Reviergröße eines Schreiadler-BV viel zu groß zu sein, ganz abgesehen davon, daß die sich daraus ergebende Dichte bereits weit unter der uns heute geläufigen Dichte des Mäusebussards liegt.

Durch welche Faktoren das Verteilungsmuster des Schreiadlers in der Landschaft letztendlich bestimmt wird, ist gegenwärtig noch nicht genau bekannt. Jedenfalls besiedelte er auch in unseren besten Zeiten nicht jede augenscheinlich für ihn geeignete Stelle in der Landschaft. Denkbar wäre natürlich auch, daß er jede geeignete Stelle *noch nicht* wiederbesiedelt hatte, weil er gerade dabei war, sein altes Wohngebiet wieder zu erobern.

Daß er anstandslos recht eng zusammenrücken kann, deutet nach unserem Dafürhalten darauf hin, daß das gegenwärtig zu beobachtende Verteilungsmuster nicht durch intraspezifische Konkurrenz, sondern durch äußere Faktoren bestimmt wird. Zum anderen sehen wir in dem engen Zusammenrücken eine Bestätigung dafür, daß der Aktionsradius und damit die Reviergröße tatsächlich sehr klein sein müssen. Ein Aktionsradius von 1,13 km mit einer Gebietsgröße von rd. 4 km² erscheint uns demzufolge vorerst für alle weiteren Überlegungen angemessen.

Für unsere künftige Arbeit stehen an vorderster

Stelle Aufgaben und Aktivitäten, die der Klärung noch ungeklärter Fragen zum Ökoschema des Schreiadlers dienen. Zugleich muß es darum gehen, die bereits vorliegenden, vorstehend geschilderten Erkenntnisse unverzüglich in die praktische Artenschutzarbeit um- und durchzusetzen. Dabei ist vor allem daran gedacht, neben der weiteren Beibehaltung der bisherigen Kontrolltätigkeiten an sämtlichen BV unseres Bezirkes, Kräfte verfügbar zu machen, um exakte Revierstudien treiben zu können. Daneben soll angestrebt werden, in Zusammenarbeit mit den Nutzern der Grünlandflächen, für die verschiedenen BV entsprechende Grünlandflächen wieder so herzustellen, daß sie für den Adler wieder an Lukrativität gewinnen.

In Anbetracht unserer geringen Kräfte wollen wir 1988 wenigstens ein Pilotprojekt in diesem Sinne durchbringen. Die entsprechenden Abteilungen des Rates des Bezirkes werden dazu Unterstützung geben.

Mangels exakter Kenntnisse gehen wir dabei davon aus, daß mindestens 50 % des BV-Territoriums Grünlandanteil sein sollten, d.h. mindestens 2 km² (200 ha) müssen also wieder in eine Feuchtwiese umgewandelt werden. Möglicherweise darf dieser Anteil auch geringer sein, wenn der Adler im weiteren Verlauf des Jahres auch offene Ackerflächen (Stoppel ect.) bei der Nahrungssuche mit einbeziehen kann. Es läßt sich jedoch vorerst nichts Genaueres zu den tatsächlich erforderlichen Größenordnungen sagen, dazu sind subtile Revierstudien erforderlich.

Im Zusammenhang mit dem zwar im Entwurf vorliegenden, aber noch nicht verbindlichen Artenschutzprogramm für den Schreiadler halten wir folgende weitere Arbeiten und Aktivitäten für notwendig:

- Arbeiten zur weiteren Erforschung des Ökoschemas der Art, vor allem auch im Hinblick auf das von ihm genutzte Beutetierspektrum.
- Beringung der Jungvögel und evtl. auch Fang und Kennzeichnung der alten Adler, um die Revierstudien effektiver zu gestalten.
- Einstellung der Melioration auf allen noch im Einzugsgebiet eines Schreiadlerbrutpaares verbliebenen Restflächen. Mit den zuständigen Nutzern sind umgehend entsprechende Absprachen zu treffen, um weitere Gebietsverluste zu vermeiden. Außerdem muß an geeigneten Nutzungsformen, die der Landwirtschaft zugemutet werden dürfen, gearbeitet werden.
- Maßnahmen zur Erhaltung des 2. Jungvogels betrachten wir zwar als wichtig, jedoch im Verein mit den übrigen Sorgen und Aufgaben erst in zweiter Linie. Im kleinen Rahmen werden dazu direkt unter der Federführung des Tierparks Berlin und in Zusammenarbeit mit den Kollegen aus dem Bezirk Neubrandenburg Arbeiten weitergeführt, um Erfahrungen hinsichtlich der Aufzucht in Gefangenschaft für die Wiederauswilderung zu sammeln.
- Der Einsatz von Agrochemie muß auf den als Nahrungsrevier ausgewählten Flächen unbedingt unterbleiben.
- Praktisch sind die ausgewählten Areale allmählich in der Folge natürlich ablaufender Successionen der Wiesenpflanzen wieder in ein artenreiches, stabiles Feuchtgrünland zu überführen. Voraussetzung dazu ist die drastische Veränderung und Zielorientierung der Wasserverhältnis-

se. Dazu sind die Vorfluter mit wirksamen Stauen auszurüsten und Binnengräben in ihrer Wirkung stark zu reduzieren.

- Schließlich sind möglichst die Erfahrungen beim Schutz und der Erhaltung des Schreiadlers, die in anderen Ländern gemacht wurden bzw. werden, zu nutzen. Dazu sind Expertenaustausche mit den Ländern SU, CSSR, VR Polen und Ungarn anzustreben.

Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wird über die Ergebnisse bisher 15-jähriger intensiver Beobachtungs- und Betreuungstätigkeit am Schreiadlerbestand des Bezirkes Rostock berichtet. Ein Gesamtbestand von 36 Brutvorkommen wird seit Jahren regelmäßig kontrolliert. Die Beobachtung erster Anzeichen eines Bestandsrückgangs werden zum Anlaß genommen, über die Eignung der bisher angewandten Schutzstrategie nachzudenken. Dabei wird anhand von Betrachtungen zum Habitatschema und zur mutmaßlichen Reviergröße herausgearbeitet, daß eine neue Schutzstrategie für den Schreiadler, die dessen spezifischen Belangen besser Rechnung trägt, dringend erarbeitet und in der Schutzpraxis durchgesetzt werden muß. Weiterhin wird herausgestellt, daß das Ökoschema der Art nur sehr schwommen bekannt ist und deshalb zu diesem Thema noch erhebliche Forschungen betrieben werden müssen. Abschließend werden aus dem inzwischen erarbeiteten, aber noch nicht verbindlichen Artenschutzprogramm einige wesentliche Programmpunkte mitgeteilt.

Summary

Strategies of protection and population development of the lesser spotted eagle in the GDR

The Lesser Spotted Eagle (*Aquila pomarina*) is found in eastern Central Europe and is provided with a comparatively small area; its western boundary reaches the east of the GDR. Taking account to the international responsibility for preservation of as many animal species on earth as possible, in the GDR all eagles and other animals are strictly protected by law since 1955. Especially endangered species were given the status "threatened by extinction" One special, central committee (the Association for Protection of Animals Threatened by Extinction) founded in 1956 coordinates the necessary activities.

In the particular districts this required work is done by engaged conservationists and experts in raptors who are partly organized in regional working groups for conservation of species. Some of the focal points are the exploration of occurrences, their regular annual control and care as well as the recording of breeding and ecological data.

In the district of Rostock systematic work on the Lesser Spotted Eagle is done since 1965. Until 1976 in the east of this district the total of 36 breeding locations were discovered, where no current one had been found before. Normally about 25 locations are occupied at times, and we must consider 6 or 7 of them as extinct.

Up to now the strategies used to protect the different eagle populations are based on the so-called "instruction for nest protection" of the "VVB Forstwirtschaft Waren" since 1965. According to

this instruction trees within a radius of 100 m around the eyrie tree are to be classified as an area of special cultivation, where only fellings of nursing are allowed. Those as well as further measures within a radius of 300 m are only permitted in the last quarter of the year.

On the one hand this regulation proved to be very useful in general to protect the nest sites of the eagles, but on the other hand it does not consider the special demands of the Lesser Spotted Eagle as we know today. Therefore and because of the decrease in population (that occurred regardless of all achieved security measures) a new strategy of protection especially for the Lesser Spotted Eagle has to be found.

As our results show, the Lesser Spotted Eagle holds just a very small living area which reacts very sensitive to even slight measures of cultivation. The territory consists on our terms of wetlands that have to be bounded directly by the nesting forest. Therefore intensification of those areas including the indispensable meliorations or even conversion to arable land constitutes a severe intervention into the structure of such a small area like the living area of the Lesser Spotted Eagle.

A program of protection for the Lesser Spotted Eagle worked out in 1986 enunciates appropriate requirements to develop adequate measures for further protection of this animal. The main point is to recognize the inseparable unity of nesting and subsistence area.

Literaturverzeichnis

DORNBUSCH, M. (1987):

Bestand und Schutz vom Aussterben bedrohter Tierarten in der DDR. – Arch. Naturschutz u. Landschaftsforsch. 27, S. 161-169.

GLUTZ von BLOTZHEIM, U.; K. BAUER & E. BEZZEL (1971):

Handbuch der Vögel Mitteleuropas. – Bd. 4, Frankfurt/Main

JUNG, N.; H. RUTHENBERG (1973):

Die Situation der vom Aussterben bedrohten Tiere im Bezirk Neubrandenburg. – Naturschutzarbeit in Mecklenburg, Jg. 16, 1/2, S. 13-23.

KROL, W (1985):

Breeding density of diurnal raptors in the neighbourhood of Susz (Ilawa Lakeland, Polen) in the years 1977-79. – Acta orn. 21, S. 95-114.

MATTHES, J.; M. NEUBAUER (1977):

Der Schreiadler im Bezirk Rostock. – Falke 24, S. 42-47.

—— (1987):

Zur Situation des Schreiadlers (*Aquila pomarina* BREHM) im Bezirk Rostock. – Tag.-berichte Populationsökologie der Greifvogel und Eulenarten 1 (1987) S. 143-152, Wiss. Beitr. Univ. Halle 1987/14 (P 27).

MEYBURG, B.-U. (1969):

Zur Biologie des Schreiadlers (*Aquila pomarina*). – Falknerei, Greifvogelkunde und Greifvogelschutz (Deutscher Falkenorden) 1969, S. 32-66.

NEWTON, J. (1979):

Population Ecology of Raptors. – Berkhamsted, Hertfordshire, England.

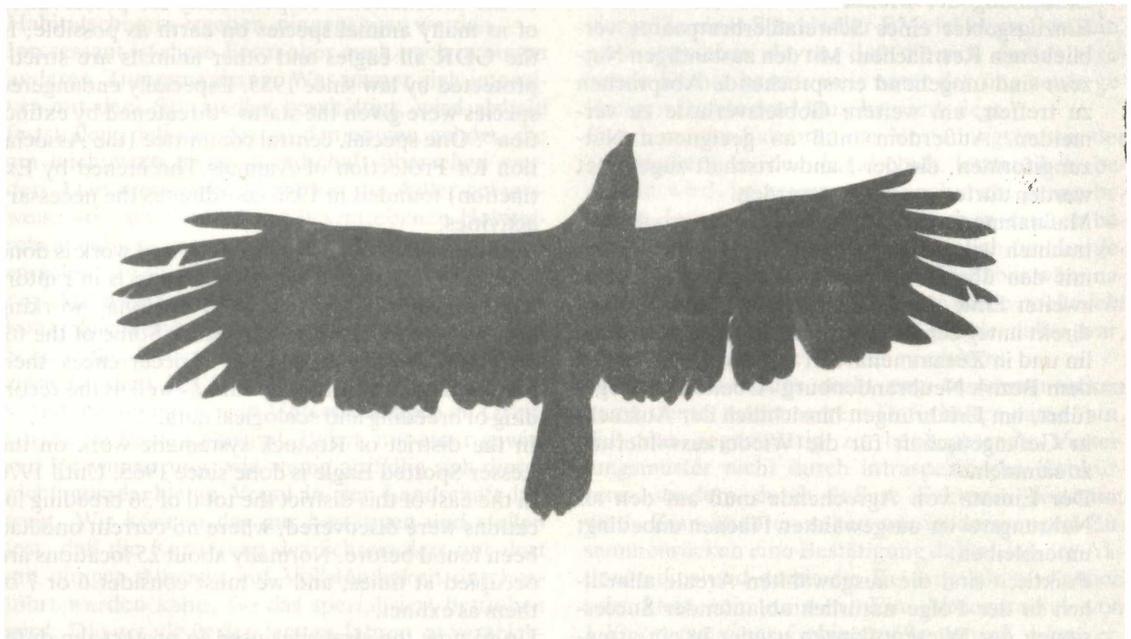
WENDLAND, V (1959):

Schrei- und Schelladler. – Neue Brehmbücherei 236, 1. Aufl., Wittenberg-Lutherstadt.

Anschrift der Verfasser:

Joachim Matthes
Vorweden 1
Pf. 42-01
Rostock 5
2510
DDR

Martin Neubauer
Dr.-Nic-Stang-Str. 25
Rostock 21
2520
DDR



Schreiadler (*Aquila pomarina*) – Männchen

Ziehende Schreiadler konzentrieren sich auf dem Zuge an bestimmten Plätzen in großer Zahl (Foto: B.-U. MEYBURG, Berlin; Uckermark, Aug. 1979).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [1_1989](#)

Autor(en)/Author(s): Matthes Joachim, Neubauer Martin

Artikel/Article: [Schutzstrategien und Bestandsentwicklung beim Schreiadler \(*Aquila pomarina*\) in der DDR 60-64](#)